

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 7: Sonernummer : Humor

Artikel: Humor ist eine Frage des Standorts : Interview mit der Kabarettistin Marie-Thérèse Escribano
Autor: Räber-Schneider, Katka / Escribano, Marie-Thérèse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KRS: *Marie-Thérèse, hinter deinen Texten spürt man den feministischen Anspruch, als denkende Frau ernst genommen zu werden. Wie kamst du zum Feminismus?*

MTE: Erst sehr spät, so etwa mit 40 Jahren begann ich mich mit dem Feminismus auseinanderzusetzen. Die meisten Frauen meiner Generation waren sich sehr wenig der feministischen Themen bewusst, die auch ihr Leben betreffen. Ich las damals von Simone de Beauvoir, 'Das andere Geschlecht'

gung sehr wichtig und brachte mir selber neue Bücher. Die Frauenbewegung hat mich für die ganze Politik, für die Dritte Welt, das Alter... sensibilisiert.

KRS: *Womit beschäftigtest du dich früher, bevor du anfingst Kabarett zu machen?*

MTE: Ach, bis dahin lebte ich in der Welt der hohen Künste, fühlte aber ein eigenartiges Unbehagen. Ich wollte dem Leben näher sein und wusste nicht so recht, wie diese Distanz zwi-

fühlen, reagieren sie wie eine organisierte Bande, aggressiv. Darauf müssen wir vorbereitet sein und uns selber stark fühlen. Denn die meisten Männer wissen nicht einmal, welche Unterdrückungsmechanismen sie anwenden, und das ist ja das gefährlichste. Es ist schon wie eine Krankheit, weil ja auch die Männer selber dabei kaputt gehen, genau wie die Umwelt. Das hat alles zu tun mit dem Konkurrenzdenken, mit der Gewalt, mit der Respektlosigkeit den Schwächeren und Schwachgemachten, also auch den Frauen und der Natur gegenüber.

Die Frauenbewegung brachte mir zunehmend das Gefühl meiner Würde: ich bin als Frau gleichwertig, ich bin als älterer Mensch gleichwertig... Die Tatsache, dass ich nicht Mutter war und auch nicht Mutter werden wollte, war für mich gesellschaftlich und auch vor mir selber ein Problem. Ich habe mich geniert, es zuzugeben. Besonders in Spanien, von wo ich stamme, war es sehr schwierig. Einmal wollte ich mit einer Frauengruppe Theater machen unter dem Thema 'Mutter'. Wir trafen uns vorher mit anderen Frauen, um möglichst viele Aspekte dieses Themas einzufangen. Jede Frau schilderte ihre Situation, es waren Mütter und Nicht-Mütter darunter, auch das Thema der Abtreibung kam natürlich vor. Als ich an die Reihe kam, trug ich meine durch die Jahre eingeübte Lektion vor – 'ich bin nicht Mutter, weil ich einen Beruf hatte, der mich sehr interessierte, und jede von uns weiss wie schwierig das ist, Beruf und Mutterschaft zu verbinden.' Es war immer die gleiche Ausrede, die z.T. auch stimmte, aber es gab da noch etwas anderes. Alle haben es mir zwar geglaubt, aber zu Hause wurde es mir dann ganz schlecht im Magen, das kannte ich schon. Dann weiss ich in solchen Momenten, dass ich etwas unterdrücke.

Humor ist eine Frage des Standorts

Interview mit der Kabarettistin Marie-Thérèse Escribano

von Katka Räber-Schneider

und es war für mich wie eine Offenbarung. Ich sah plötzlich ganz klar, dass es so ist wie sie es sagt, und nicht wie ich mein ganzes Leben dachte, dass ich irgendwie minderwertig wäre. Ich kämpfte mein ganzes Leben mit meinem Mangel an Bewusstsein, wobei ich einerseits meine Stärke spürte und wusste, dass ich nicht so leben kann wie alle anderen oder wie es allgemein von einer Frau erwartet wird, andererseits waren diese Gedanken mit sehr vielen Schuldgefühlen gepaart. Und Simone de Beauvoirs Worte brachten mir eine Erleuchtung. Da begann ich, Frauengruppen zu suchen. Feministische Zeitschriften gab es ja damals noch keine, alles war noch chaotisch und improvisiert. Und in so einer Gruppe begann ich über andere, meist jüngere Frauen zu staunen. Die konnten öffentlich sprechen, waren kämpferisch, trauten sich, ihre Forderungen zu formulieren, aber auch ihre Ängste und Freuden. Diese Erfahrung mit den Frauen, auf die ich so stolz war, baute mich auf. Mein Bewusstsein begann sich neu zu kristallisieren, ich entdeckte neue Zusammenhänge, fing an, Bücher zu dem Thema zu lesen. Mein Mann, mit dem ich heute nicht mehr lebe, aber immer noch eng befreundet bin, fand die feministische Literatur und die ganze Frauenbewe-

sen dem Publikum und der Kunst zu verkleinern war. Ich hatte eine Gruppe für mittelalterliche Musik, die ich selbst gegründet hatte und für mich war nach vielen Jahren die Arbeit mit der Gruppe am Ende. Ich konnte mich nicht mehr so verwirklichen, wie ich wollte, es hat mir keinen Spass mehr gemacht. Obwohl ich Erfolg hatte, fühlte ich, dass da etwas tot war. Die Gruppe wurde technisch immer besser, aber es hat sich nichts mehr verändert. Bevor ich also überhaupt wusste, was als nächstes kommt, habe ich die Gruppe verlassen. Das sind gefährliche Momente im Leben. Ich könnte mir vorstellen, dass man auch physisch stirbt in einer solchen Situation. Du verlierst den Boden unter den Füßen. Ich habe ein bisschen unterrichtet, und dann kam das mit dem Kabarett. Plötzlich hatte ich ein ganz neues Publikum. Wien hat mich da in meiner Arbeit ganz schön unterstützt.

KRS: *...und der Feminismus?*

MTE: Ja, – zum Teil – mit dem Feminismus ging mir auf, dass jede Frau oder jeder Mensch diesen Sensibilisierungsprozess durchmachen sollte. Dieses Patriarchat ist so wahnsinnig stark und mächtig, und in dem Moment, wo sich die Männer gefährdet



Das Verschweigen gewisser Wahrheiten macht uns krank.

Ich fühlte mich feige und beschloss in der nächsten Sitzung die ganze Wahrheit zu sagen. Es war eine Chance, denn mein ganzes Leben habe ich da etwas verschwiegen. Und endlich schaffte ich es unter Tränen auch vor anderen einzugestehen, dass ich nie Lust hatte, ein Kind zu haben und schwanger zu sein. Aber ich liebe Kinder sehr und verstehe mich gut mit ihnen. Endlich wagte ich es zu sagen, dass ich Kinder nicht wollte. Es war sehr befreiend für mich, dass ich vor den Frauen so ehrlich sein durfte. Seitdem kann ich es auch anderswo laut sagen, sogar auf der Bühne. Das Verschweigen von gewissen Wahrheiten macht uns krank. In Frauengruppen dürfen wir jetzt über alles sprechen, aber auf der Bühne z.B. vor einem bürgerlichen Publikum, wird immer noch nicht alles angenommen. Dabei ist es höchste Zeit, den Schmerz oder die Lüge einzelner Leute auszudrücken. Manchmal fühle ich die Ablehnung der Gesellschaft, die Anklage, dass ich zu weit gehe, was als obszön empfunden wird.

KRS: Gibt es da wohl auch unter Frauen Generationsunterschiede?

MTE: Ich habe einige wenige Freundinnen in meinem Alter, die ganz toll sind und mit denen ich einen grossartigen Austausch habe. Aber die meisten meiner Freundinnen und Freunde sind um die 40, also eine Generation jünger als ich. Sie sind schon reif genug, haben aber bereits eine andere Mentalität, sind offener, beachten viele gesellschaftliche Tabus als Gesprächs- und Lebensstoff. Und aus diesen Gesprächen und aus diesem Bewusstsein hole ich mir die Themen für meine Programme.

KRS: In Deinem Programm „Umso älter, desto ich“ spürt man wie dieser – dein Lebensstoff, der gleichzeitig auch unserer ist – im Kabarett einverleibt ist. Es macht betroffen und doch (auch)

Mut. Weshalb wählst du die Kunstform des Kabarett?

MTE: Eigentlich mache ich gar kein Kabarett im üblichen Sinne. Es sind eher Theaterstücke, One-Woman-Shows.

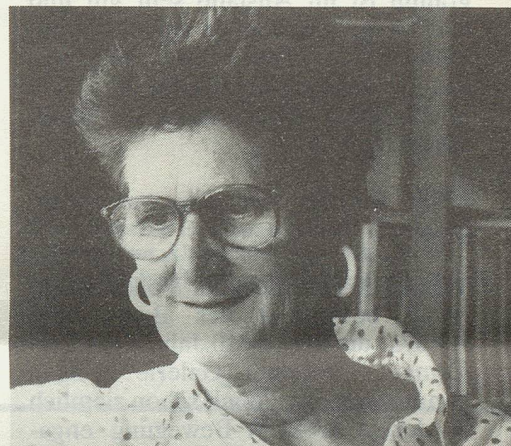
KRS: Alter – dies ist im allgemeinen kein besonders dankbares Thema für Lacherfolge. Trotzdem wählst du dieses Tabu als Thema für dein 8. Programm. Befürchtest du dabei keinen Fopp?

MTE: Doch, als ich mit diesem Programm anfang, hatte ich Angst, dass ältere Frauen zu mir kommen und sagen würden: „Sie machen sich da wichtig, Sie spielen die Junge, zudem haben Sie es leichter auf der Bühne...“ Ich hatte Angst vor dem Vorwurf der Koketterie. Und es hat mich sehr gefreut, dass ältere Frauen und alte, 80-jährige Damen überall, auch in Basel, gekommen sind und gesagt haben, sie fühlten sich verstanden. Natürlich nicht alle. So eine bürgerliche Gattin eines Grossindustriellen kann weiterhin behaupten: „Altsein ist wunderbar. Man wird beachtet und geachtet.“ Sie gesteht sich z.B. nicht zu, dass sie vielleicht auch gern einen Liebhaber hätte, sie meint über diesen Sachen zu stehen. Es passt ihr natürlich dann nicht, dass ich eine Rentnerin darstelle, die mit einem türkischen Gastarbeiter geht, weil sie von Liebe träumt.

In Wien habe ich vom Alter her ein gemischtes, eher jüngerer Publikum, das mich mit sehr viel Herz versteht. Das Alter ist ja sowieso sehr relativ. Manche beginnen mit 60 wieder etwas Neues und manche sagen mit 40 – „in meinem Alter“ und sind schon verkalkt. Aber was bedeutet „jung sein“? Beweglich sein im Geist, offen sein für Neues und immer fähig, sich zu ändern. Die Muskeln unterliegen dem biologischen Alterungsprozess, aber der Geist ist auch noch da, und Gedankenflüge und Gedankenstärke sind auch im Alter möglich. Der Mensch ist imstande, sich sein Leben lang zu verändern, das müssen wir auch für den Feminismus ausnützen. Die Wandlungsfähigkeit des Menschen sich zu verändern, z.B. seine Gewohnheiten zu ändern, ist seine, ist unsere Chance. Leider nützt der Mensch diese Fähigkeit viel zu wenig aus. Das Älterwerden gibt uns die Möglichkeit, diese Chance der Veränderung z.B. alle 5, alle 7 Jahre zu ergreifen.

Eine solche Chance war für mich die Wechseljahre. Als ich die ersten Schweissausbrüche bekam, wollte man mir Hormone verabreichen. Da ging ich zu einem homöopathischen Arzt, den ich kannte, einem Menschen mit sehr viel Geist, und dieser Arzt sagte mir, dass auch Männer eine Art Wechseljahre durchmachen, die aber

nicht gesellschaftlich traumatisiert seien. Es wäre also wichtig, dass ich im Moment der körperlichen Veränderung etwas zur Stärkung des Körpers bekäme und zur gleichen Zeit eine Veränderung in meinem Leben unternehmen würde. Und zufällig fiel der Moment der Wechseljahre mit dem Beginn meiner Kabarettistin-Laufbahn zusammen. Meine Beschwerden waren weg, ich konzentrierte mich auf Neues. Ähnlich sollten Veränderungen im Leben auch gefeiert werden. So ist es mit der ersten Periode, mit der Mutterschaft und später wieder mit den Wechseljahren, die eben den Sprung in die sexuelle Freiheit ermöglichen. Diese einfachsten Sachen sind für mich die wichtigsten. Nicht in der grossen Politik sind für mich die brennendsten Themen, sondern in diesem menschenbezogenen Alltag.



KRS: Kannst du ein paar solche Themenverarbeitungen aufzählen, welche du für deine Programme verwendet hast?

MTE: „Foxtrott für Moritz“ war den Rollenbildern zwischen Mann und Frau gewidmet. In „Eine Frau auf Reise“ kommen die Schwierigkeiten alleinreisender Frauen zum Vorschein. Im letzten Programm „Divas und rote Nelken“ habe ich mich aufs Gedenkjahr 1988 – der Faschismus in Öster-

Die Frauenbewegung brachte mir zunehmend das Gefühl meiner Würde: ich bin als Frau gleichwertig, ich bin als älterer Mensch gleichwertig.

reich – bezogen. Da liess ich verschiedene Frauen das Land verlassen, denn mit Komik will ich immer ein Gleichgewicht schaffen zur Tragik der Situation. Dieses antifaschistische Programm ist im Ausland sehr gut und leicht angekommen, da sich das Publikum z.B. hier in der Schweiz nicht persönlich angegriffen fühlte. Mit dem Stück übers Alter ist es da schon schwieriger.

KRS: Welches war dein erstes Programm?

MTE: Die Parodie einer Volksabstimmung betreffend des Baus eines AKWs, die ich vor 10 Jahren als Performance in einer Galerie bringen konnte. Ich war damals schon ziemlich in der Anti-AKW-Bewegung engagiert und habe dann auf der Bühne eine Volksabstimmung lanciert mit den Fragen ‚Sind Sie für mehr Weiblichkeit? Ja oder nein?‘ Das Publikum musste wählen, und ich habe dann verschiedene männliche Autoritäten, die an der Macht sind, sich zu dem Thema äussern lassen: einen Priester, – der ist

bei mir immer dabei, – einen Mediziner, ein Militär-Wrack ohne Bein und mit Platinhirn und dazwischen hat immer eine Sängerin tralala gesungen. Das zweite Programm war die Geschichte des Sozialismus in Österreich in den 20-er Jahren. ‚Klamauk II. – Geschichte der Sängerinnen‘. Dann folgten Mysterien-Spiele über die politische Situation in Österreich mit Waldheim. Vor 4 Jahren kam schon ein Stück über das Alter, das ich zusammen mit vier jungen Leuten gemacht habe. ‚Alt zu sein bedarf es wenig‘.

KRS: Ist Humor für Dich ein politisches Instrument?

MTE: Ja. In der Politik gibt es Taktiken, die eine Macht zementieren oder zerstören wollen. Humor ist also sehr wohl Politik, weil er versucht – welche etablierte Ordnung auch immer – lächerlich zu machen und ihr daher Macht zu entziehen. Der Alltag ist politisch, und in dem Sinn ist es mein Kabarett auch! Ich parodiere und bleibe dabei doch so wie ich auch im Alltag bin. Das ist meine Ausdrucksform. Ich habe keine Vorbilder, keine Meister, ich habe die musikalische künstlerische Ausbildung und die Bühnenerfahrung von früher, der Rest bin ich, ohne grosses Interesse an Schauspielerlei und an Pantomime. Mein Humor entlarvt nur, ohne weh zu tun. Viele Menschen finden meinen Humor böse, denn sie halten die Wahrheit nicht aus. Als Publikum liebe ich Leute, die reagieren, aber ob ich mit meiner Arbeit etwas bewirke oder sogar ändere, weiss ich nicht. Ich weiss nur, dass die meisten Probleme uns alle betreffen.

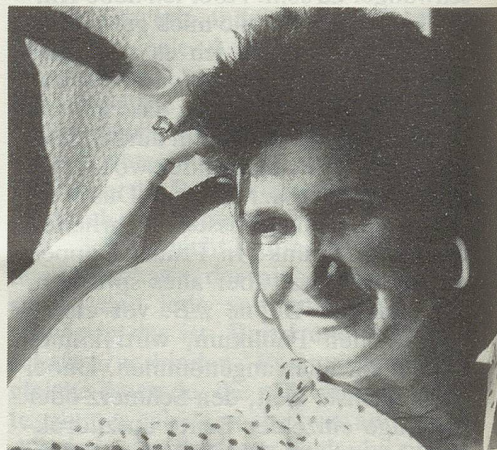
KRS: Was bedeutet für dich Humor? Gibt es für Dich einen speziell weiblichen Humor?

MTE: Humor ist vom Ort deines Standpunktes abhängig, egal ob geographisch oder politisch gemeint. *Humor ist Kultursache.* Auch feministischer Humor ist im Kommen, da dieser Standpunkt langsam zum Kulturgut gehört. Als ich vor 10 Jahren begonnen habe, war ich in Österreich die einzige Frau, die One-Woman-Shows gemacht hat. Inzwischen gibt es mehrere, es gibt auch Frauengruppen mit immer besserem Niveau. In Frauengruppen wird viel gelacht, ich selber lache viel mit Frauen. Da so viel Boshaftigkeit in der Gesellschaft vorhanden ist, hat auch mein Stich mit dem Stachel des Humors etwas leicht Boshaftes. Das gehört zur Gesetzmässigkeit des Humors. Humorist/innen sind oft sehr sensibel, und gelegentlich deshalb auch depressiv, da sie vor der Wirklichkeit nicht flüchten. Die Art des Humors hängt aber davon ab, worüber

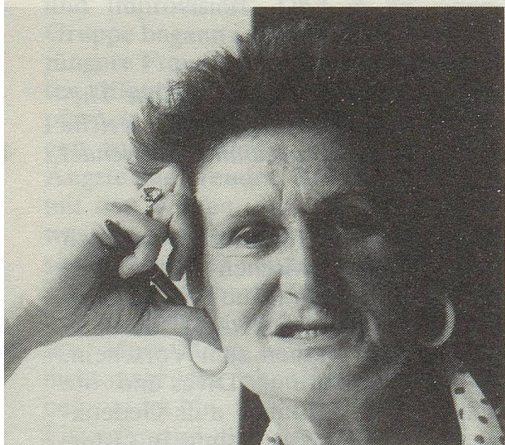
man lacht. Ganz sicher kann ich nicht aus Schadenfreude lachen, wenn z.B. jemand auf der Strasse fällt.

KRS: Eine Frau, die allein ein Programm bestreitet, oft sogar mit dem zentralen Thema ‚Frau‘. Welches ein Publikum hat sie?

MTE: In der Schweiz fällt mir auf, dass im Publikum viel mehr Frauen sind, obwohl z.B. dieses Programm übers Alter alle angeht, unabhängig vom Geschlecht. Frauenprogramm wird hier gleich als zu feministisch bezeichnet, vielleicht weil sich die Männer bedroht vorkommen. Als ich z.B. das Programm ‚Eine Frau auf Reise‘ gemacht habe, sprach ich von gewissen Männern als den ‚Spezilis‘. Ich erzähle Geschichten, die einer allein reisenden Frau passieren können, wenn sie von



diesen Männern belästigt wird. Ins Theater kamen auf 80 Frauen ca. 15 Männer, da mir gesagt wurde, „na ja, das ist halt ein Frauenprogramm.“ Als ob es die Männer gar nichts angehen würde. Bei den Abenteuern von Marco Polo spricht man auch nicht vom Männerprogramm, sondern von einem Reisebericht, den sich auch Frauen anhören. Ich fühle mich verletzt, wenn eine One-Woman-Show nur Frauen angehen sollte. Ich habe Männer gern und kenne auch einige gute Männer, habe gute männliche Freunde. Wenn ich dann so etwas höre, denke ich, ob Männer wirklich so wenig Interesse an uns Frauen und unseren Problemen haben? Zudem ecken die von mir gezeigten Frauen gerade mit Männern an. In Graz wurde mir z.B. von einem männlichen Kritiker, der demonstrativ nach 20 Minuten den



Saal verlassen hatte, vorgeworfen, ich wäre in einer vernichtenden Weise gegen die Männer eingestellt. Offensichtlich fühlte er sich angegriffen. Da ich alleine auf der Bühne stehe und auch hinter meinen Texten, riskiere ich mit meinen Programmen viel. Es gibt gute und schlechte Kritiken, auch von Frauen.

KRS: Wie sehen Deine Pläne für die nächste Zukunft aus?

MTE: Manchmal denke ich, dass ich ein bisschen Ruhe brauche und als nächstes Programm nur spanische Volksmusik machen werde. Mit Humor setzt man sich viel mehr der Öffentlichkeit aus und ist auch verletzlicher. Ich werde dann nur singen, es geniessen, wenn Frauen und Männer in mein Programm kommen, wenn sie sich in meine Stimme verlieben und ich wieder neue Kräfte schöpfen kann.

Kurzfristig aber sieht es so aus, dass ich versuche, jedes Stück mindestens 50 mal zu spielen. Das habe ich jetzt schon beinahe mit 'Umso älter desto ich' geschafft. Für den November 89 hat mich 'Theater Hecht' in Zürich engagiert, zudem kommt Nürnberg, Hamburg, München, auf die 100 Aufführungen werde ich also schon kommen. Meistens schicke ich ein kleines Prospekt mit der Ankündigung meines Programms, darauf ist jetzt z.B. ein Privatfoto von mir. Ich gehe also mit meinem Gesicht hausieren, und entweder findet jemand, 'oh Horror' oder dass das Gesicht nicht verlogen aussieht und die Frau dahinter etwas zu sagen hat.

In meinem jetzigen Programm zeige ich der verlogenen Gesellschaft die Zunge. Diese Gesellschaft ist gefährlich, denn sie würde nichts zugeben. Statt dessen lenkt sie den Blick auf Nebensächliches, wo sie mich dann ver-

letzen kann. Und ich bin verletztlich, das ist ja zum Glück auch unsere Stärke.

KRS: Eine andere Stärke ist dein Mut, der uns Frauen mitreisst. Du greifst Tabuthemen auf. Wie schaffst du das, ohne dass dir dabei das Lachen vergeht?

MTE: Das Ansprechen und Aussprechen bestimmter Tabus verlagert die Wichtigkeit mancher Themen. Man sagt: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Natürlich gelingt es mir nicht immer, zu lachen, aber ich glaube, ohne Humor wäre ich immer wieder im Leben verzweifelt. Und so versuche ich auf der Bühne den Menschen zu sagen: 'Leute, kommt aus euch heraus, ich habe euch in meiner Sprache, auf meine Art etwas zu sagen.' Es ist ja mein 8. Programm, in dem ich diese Kommunikation anstrebe. Meine Themen sind soziale, humane Probleme des Alltags verschiedener Altersgruppen. Es kann sein, dass ich mal z.B. über die Umwelt etwas mache. Im Moment kommt das Alter dran, und das glaubt man mir vielleicht mehr in meinem Alter, als wenn das jetzt ein junger Mensch bringen würde.

KRS: Herzlichen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für deine weitere Tournee, 'Umso älter, desto ich',



Marie Thérèse Escribano gastiert mit ihrem 8. Programm 'Umso älter desto ich', im November 89, im 'Theater am Hechtplatz', Zürich.

WIE AUS WUT GALGENHUMOR WIRD

Einige Gedanken nach dem Besuch von Marie-Thérèse Escribanos Solo-programm in Basel.

Seit 10 Jahren ist die Kabarettistin und frühere Avantgardemusik-Interpretin als Alleinunterhalterin auf der Bühne. Geboren in Spanien, wanderte sie mit 20 nach Belgien aus und mit 27 nach Wien, wo sie Musik und Gesang studierte. Sie schloss das Studium mit dem Diplom der Hochschule für Musik, Opernfach, Lied und Oratorium ab und arbeitete später mit namhaften Künstlern wie Pierre Boulez, Lorin Maazel oder Gilbert Amy zusammen, sang in der Wiener Staatsoper „Pierrot Lunaire“ und vor 4000 Menschen in der Londoner Albert Hall. „Aus dem Bedürfnis nach Wahrheit zu mir sel-

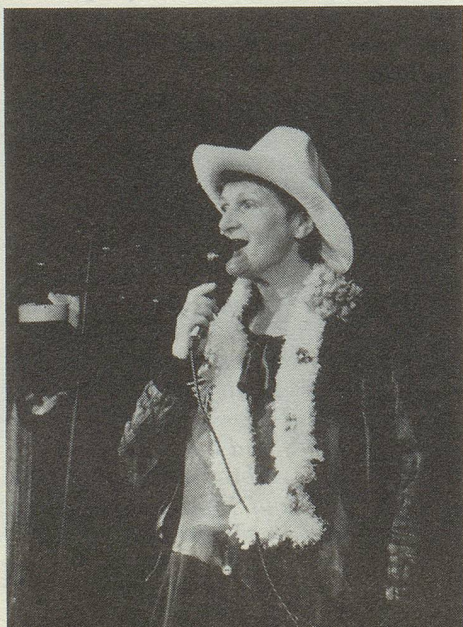
ber“ wie sie sagt, wagte die Künstlerin vor 10 Jahren als nicht mehr junge Frau einen Neubeginn. Ihr Temperament und ihre Ausstrahlung lassen Neues entstehen.

Auf die Bühne kommt eine Frau mit kurzem, rot gefärbtem, frech geschnittenem Haar. Eine ältere Frau, die von ihrem Alter spricht, ohne etwas zu verhüllen. Von einer älteren Frau ist man es nicht gewöhnt, dass sie sich über ihre eigene Situation öffentlich lustig macht. Dafür sind höchstens die anderen da. Ist es Galgenhumor, der sie an die Barrikaden der Wiener Kneipen und in die engagierte Alternativszene treibt? Ihr kritischer Geist, der aus Eigenbetroffenheit schöpft, und ihr Humor verleihen ihr eine unverbrauchte Jugendlichkeit, die nicht auf Runzeln verzichten muss. Sie wirkt viel jünger als 63, viel-





leicht gerade, weil sie darüber spottet, wie in unserem Kulturkreis Frauen der glatten Haut und der verfließenden Jugend nachjagen, wie sie dazu auch von den gesellschaftlichen Anforderungen getrieben werden. Es braucht Mut und Sensibilität, sich im Alltag umzusehen und umzuhören und es dann auch öffentlich auszusprechen. „Besser jung, reich und gesund, als alt...“ Das stimmt und ist nicht ganz unbekannt. Das Publikum lacht, schüttelt sich ein wenig, wenn auch verhalten. Irgendwie bleibt auch mir, obwohl ich eine Generation



jünger bin als die Kabarettistin, das Lachen im Hals stecken. Das Lachen, das am leichtesten und lautesten herauschlüpft, wenn es vielleicht nicht mich selber betrifft. Aber irgendwie gehen die Worte, die so alltäglich und einfach tönen, unter die Haut:

Die neue Weiblichkeit

„Die neue Weiblichkeit ist wieder aktuell...“ Die Frau auf der Bühne möchte beim Fernsehen Ansagerin werden, aber es ist nicht einfach, das 20 zu 1-Verhältnis von Männern und Frauen im TV aufzubrechen. Auf 5 Männer also eine 1/4-Frau. Während Männer mit 54, im besten Alter sind, steckt die Frau in den Wechseljahren. Aber sind das nicht auch ihre besten Jahre? Da wechselt frau doch aus der ununterbrochenen Angst vor den Verhütungsmitteln und der Schwangerschaft in die Freiheit. Die Frau sagt „zu meiner Zeit, – halt, wann war es? – Als Frau ist man nie zeitlos, höchstens gut erhalten... Früher hiess es immer ‚später, später‘, und schon war es zu spät. Aber wie weiss man, von wo die Zukunft kommt? Und dann erst die Geschwindigkeit, mit der sie an uns vorbeirast...“ Schon sind die Senioren im Kommen. Mit isometrischen Übungen hilft M.-T. Escribano dem Alter vorzubeugen, um... ja warum denn? Um den Weg über die Strasse bei Grün zu schaffen. Oder des glatten Gesichts wegen, das kein Leben verrät? Oder weil die Jugend da noch keine Verantwortung für die Vergangenheit übernehmen muss? Oder weil da die Leistung im Sport und im Bett leichter zu erbringen ist? „Obwohl man da mit dem Alter eine gewisse Technik kriegt...“ sagt sie im Namen beider Geschlechter kokett, sich an einen Stock stützend.

„Frauen werden wieder Mütter, Männer werden wieder Väter und fetter und fetter.“ Sie bringt echte wahre Sätze aus der Öffentlichkeit, denen sie ein Pfefferkorn beisteuert, und so unerhört einfache, aber wahre Pointen erzielt. Als frühere arrivierte Sängerin streut sie natürlich persiflierte Lieder ein in ihre Show. Sie erwähnt, auch das noch mit Humor, dass 70% aller Gewaltakte in der Familie geschehen. Sie weist darauf hin, dass Mütter in Liedern immer nur weinend besungen werden, um wieder getröstet werden zu können. Es gibt doch auch glückliche Mütter – und Marie-Thérèse Escribano singt: „Der Vati und die Mutti haben sich geliebt, daher ist die Mutti ganz besonders fit.“ Statt diesem Zugang zu den Müttern, gibt es heute jede Menge Psychotherapien, die die Schuld der aufopfernden Mutter zu beheben versuchen.

„Ich habe es nie geschafft, Grossmutter zu werden, da ich die erste Prüfung, Mutter zu werden, nicht bestanden ha-

be. – Sie haben keine Kinder? Haben Sie denn Kinder nicht gern? Oder ist Ihr Mann schuld, dass Sie nicht Mutter geworden sind?“ Immer wieder wird die Schuld erwähnt, immer wieder wird in der Komik die tiefe Tragik der Gesellschaftszwänge spürbar. Die Beichte einer alten, verlassenen Mutter, die alleine bleibt, nachdem nicht einmal mehr der Jüngste seine Wäsche heimbringt, da er jetzt eine Waschmaschine hat. Dabei kommt auch die Kirche dran, und die Tragik der Ungleichheit der Geschlechter schmerzt in der Ironie. Doch der Bischof sagt: „Statt dass Frauen Priester werden, ist es ihre Pflicht, Priester zu gebären... Eine bitterböse Wahrheit, die Marie-Thérèse Escribano noch mit dem Nachsatz garniert: „Frauen, verzweifelt ruhig weiter, aber zweifelt nie.“

Ihr Gesicht mimi je nach der erforderlichen Situation überspitzten Spott, so wie gute Komiker bei familiären Anlässen die Runde zum Lachen bringen. Ihre Stimme variiert von der gekonnt erlernten Tonlage bis zur leisen, echten Trauer aus dem innersten Herzen über

Katka Räber-Schneider

Geb. 1953 in der CSSR, Kindheit an verschiedenen Orten verbracht: CSSR, Ostberlin, seit 1968 nach der Emigration in der Schweiz. Studium von Slavistik, Germanistik und Literaturkritik, Lic.phil.I. Seitdem journalistisch und literarisch freischaffend (Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk, Bücher). Seit 1985 in der Redaktion der Emanzipation tätig. Einige lange Auslandsaufenthalte. Mutter von zwei kleinen Kindern.

das, was eigentlich zu ändern wäre oder über die Unabänderlichkeit eines Lebenslaufs. „Um froh zu bleiben, muss man früher froh gewesen sein... Das einzige, was wirklich mühelos in jeder Position geht, ohne unser Zutun, ist das Altern. Und so sind wir alle miteinander um zwei Stunden älter geworden.“ Würdevoll, mit Humor, wissend engagiert, sehend, nicht gebrochen, auch die Schwachen berücksichtigend und die einfachsten Tabus überschreitend. Möge dieser Humor ansteckend sein, um vielleicht doch etwas ins Wanken zu bringen.

Katka Räber-Schneider